

Vor 75 Jahren errichtete die SS im damaligen Böhmen ein Lager für alte und prominente Juden und Jüdinnen. Die Nationalsozialisten inszenierten es als „Vorzeige-Ghetto“.



Das jüdische Ghetto Theresienstadt, Blöcke A und B in der so genannten „Kleinen Festung“.
(© picture-alliance/akg)

Am 24. November 1941 trafen die ersten jüdischen Gefangenen als sogenanntes „Aufbaukommando“ in Theresienstadt (heute: Terezín) bei Prag ein. Sie sollten Unterkünfte für die zukünftigen Ghettoinsassen errichten, zu denen sie auch selbst gehörten. Das stellte sich für viele jedoch erst vor Ort heraus. Die meisten hatten sich freiwillig gemeldet – getäuscht von dem falschen Versprechen der Nationalsozialisten, sie könnten in Theresienstadt frei leben und regelmäßig nach Hause fahren. Die alte Garnisonsstadt sollte zunächst als Sammel- und Durchgangslager für Jüdinnen und Juden des damaligen deutsch besetzten Gebiets „Protektorat Böhmen und Mähren“ dienen.

Theresienstadt als „Altersghetto“

Insgesamt 1.100 bis 1.200 Ghettos entstanden zur Zeit des Nationalsozialismus in den vom Deutschen Reich kontrollierten Gebieten. In ihnen wurden hauptsächlich Jüdinnen und Juden (und teilweise auch Angehörige der Sinti und Roma) gefangen gehalten, zur Zwangsarbeit gezwungen oder warteten auf ihre Deportation in ein Konzentrationslager.

In verschiedener Hinsicht ist Theresienstadt ein ungewöhnliches Ghetto. Auf der Wannsee-Konferenz im Januar 1942, auf welcher der systematisch durchgeführte Völkermord an Jüdinnen und Juden als „Endlösung der Judenfrage“ diskutiert wurde, wurde auch eine andere Nutzung für Theresienstadt beschlossen: Der Ort sollte als Ghetto unter anderem für prominente und alte Juden und Jüdinnen propagiert werden.

Ihnen wurde suggeriert, Theresienstadt sei ein Kultur- und Vorzeigelager und biete Pflege im Krankheitsfall. (...) Das Ghetto wurde von der SS zudem als „jüdisches Siedlungsgebiet“ mit einer „Selbstverwaltung“ beworben – letzteres bezog sich auf das Amt des sogenannten „Judenältesten“ und den „Ältestenrat“, die das Lager unter nationalsozialistischem Befehl zwangsverwalteten.

Viele jüdische Menschen hatten die Hoffnung, dass sie dort ein besseres Leben haben würden als in anderen Lagern. Stattdessen erwarteten sie im Ghetto überfüllte Unterkünfte und schwierige Lebensbedingungen: Auch der Mangel an Nahrungsmitteln und Medikamenten, die Enge und fehlende Ausstattung der Unterkünfte führten dazu, dass dort im Durchschnitt 100 Menschen am Tag starben. Im September 1942 sollen über 58 000 Gefangene in dem Ghetto gelebt haben.

NS-Propaganda

Nach außen zeichneten die Nationalsozialisten jedoch ein anderes Bild vom Leben in Theresienstadt. Im Ghetto fanden kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte und Lesungen statt. Als im Juni 1944 eine Delegation des Internationalen Roten Kreuzes (IRK) erwartet wurde, bereitete die SS das Ghetto sorgfältig vor und präsentierte die Illusion eines weitgehend normalen Lebens. Die Lagerleitung hatte die Fassaden tünchen, fiktive Geschäfte, ein Kaffeehaus und eine Bank anlegen lassen. Die Besucher ließen sich blenden: So zieht der Leiter der Delegation, Maurice Rossel, aus seinem Besuch das Resümee: „Wir werden sagen, dass unser Erstaunen außerordentlich war, im Ghetto eine Stadt zu finden, die fast ein normales Leben lebt; wir haben es schlimmer erwartet.“

Wenige Wochen später drehte die SS einen Propagandafilm über das Ghetto Theresienstadt. Er stellt das Lager als einen Ort der Idylle dar: Die Aufnahmen zeigen die Menschen im Lager bei Handwerksarbeiten und verschiedenen Freizeitaktivitäten. Fast alle Frauen, Männer und Kinder, die gezwungen wurden, an dem Film mitzuwirken, wurden danach zusammen mit 18.000 anderen Jüdinnen und Juden nach Auschwitz deportiert. (...) Zwischen November 1941 und 1945 wurden mehr als 140 000 Menschen in Theresienstadt gefangen gehalten und ermordet. 88 000 von ihnen wurden nach Auschwitz und in andere Konzentrationslager deportiert, 33 000 starben im Ghetto. Weniger als 20.000 von ihnen überlebten im Lager die Herrschaft der Nationalsozialisten.¹

Aufgaben:

1. Lest den Text und markiert mit blau alle Begriffe, die ihr nicht versteht und mit rot alle, die euch besonders wichtig erscheinen.
2. Versucht euch in Partner*innenarbeit die unklaren Begriffe gegenseitig zu erklären. Ihr könnt dabei auch die Infokarten zur Hilfe nehmen.
3. Tragt die wichtigsten Fakten schriftlich zusammen.
4. Tauscht euch im Plenum darüber aus.

¹ Quelle: <https://t1p.de/mtm6n> (abgerufen am 19.05.2023)

M3a Ilse Weber – Infotext

„... und der Regen rinnt.“ | Sek I | T. Gleichmann, E. Padva und A. Trömper

Ilse Weber wurde am 11 Januar 1903 in Witkowitz, Österreich-Ungarn geboren.

Mit 14 Jahren schrieb sie die ersten Kindermärchen und kleine Theaterstücke für Kinder. Diese wurden in deutschen, tschechischen, österreichischen und schweizer Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht.



Im Jahr 1930 heiratete sie Willi Weber und bekam zwei Söhne.

Am 6. Februar 1942 wurden sie, ihr Mann und jüngerer Sohn von Prag in das Ghetto Theresienstadt deportiert.

Den älteren Sohn Hanusch konnte sie mit einem Kindertransport nach England schicken. Dort wurde er von einer Freundin der Familie mit nach Schweden genommen. Diese Freundin starb sehr früh, doch Hanusch wurde von deren Familie aufgenommen.

Gleich bei der Ankunft in Theresienstadt meldete sie sich als Krankenpflegerin und übernahm die Leitung einer Kinderkrankenstube. Es war ein Zimmer mit acht Betten ohne Matratzen, ohne Bettwäsche, überhaupt ohne jegliche Hilfsmittel.

Erst im Laufe der Zeit gelang es ihr, für ihre Kinderkrankenstube einen großen Saal mit 26 Betten zu bekommen. Wo immer es möglich war, schmuggelte Ilse alle denkbaren Sachen, die zur Verschönerung der Krankenstube beitrugen. Der Saal wurde von einem Maler mit Märchenmotiven ausgeschmückt und auch sonst tat sie alles, um den kranken Kindern den Aufenthalt in der Krankenstube so schön wie möglich zu gestalten.

Es gelang ihr auch, auf illegalem Wege eine Gitarre zu besorgen. Darin lag die hauptsächlichste Behandlung, die Therapie, die wahre Wunder wirkte.

Unter ihrer Anleitung verfassten die kleinen Patienten Gedichte, Lieder und kleine Theaterstücke, die dann sogar vor einem Publikum vorgetragen und aufgeführt wurden.

Sie war als Schwester Ilse in Theresienstadt bekannt. Aus den Kindern, die sie betreute, stellte sie auch einen Chor zusammen.

Sie nutzte jede freie Minute, um Lieder zu komponieren, die den Alltag in Theresienstadt festhielten. In ihren Versen gab sie das Leben, das Leiden und die Entbehrungen im Lager in einer einfachen und verständlichen Sprache wieder.

Ilse Weber sprach oft über ihren älteren Sohn Hanusch und wie sehr sie sich nach ihm sehnte. Sie zweifelte oft, ob sie richtig gehandelt hatte

Doch gleichzeitig war sie glücklich, ihn so vor den Erniedrigungen des Ghettos-Lebens bewahrt zu haben.

Als die Kinderkrankenstube zur Deportation in das Vernichtungslager Auschwitz bestimmt wurde, meldete sich Ilse Weber freiwillig, um die kranken Kinder zu begleiten. Sie, ihr Sohn Tomáš („Tommy“) und die anderen Kinder wurden gleich nach ihrer Ankunft am 6. Oktober 1944 im KZ Auschwitz ermordet.

Ilse Webers Mann Willi überlebte den Holocaust. Er kehrte nach dem Kriegsende nach Theresienstadt zurück, um Ilse Webers Gedicht-Manuskripte, die das Paar vor der Deportation eingemauert hatte, zu bergen. Sie blieben auf diese Weise erhalten.

Hanusch Weber lebte nach dem Krieg mit seinem Vater in Prag und arbeitete später für den Tschechischen Rundfunk. Im Frühling 1969 kehrte er nach Schweden zurück, wo er Fernsehjournalist wurde. Er starb 2021. ¹

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Ilse_Weber und Migdal, U., Ilse Weber, Wann wohl das Leid ein Ende hat, Briefe und Gedichte aus Theresienstadt. München 2008, S. 209f.

Brief an mein Kind²

Mein lieber Junge, heute vor drei Jahren
bist ganz allein du in die Welt gefahren.
Noch seh ich dich am Bahnhof dort in Prag,
wie du aus dem Abteil verweint und zag
den braunen Lockenkopf neigst hin zu mir
und wie du bettelst: laß mich doch bei dir!

Daß wir dich ziehen ließen, schien dir hart -
acht Jahre warst du erst und klein und zart,
Und als wir ohne dich nach Hause gingen,
da meinte ich, das Herz müßt mir zerspringen.
Gar oft hab ich geweint, das glaube mir,
und trotzdem bin ich froh, du bist nicht hier.

Die fremde Frau, die sich deiner angenommen,
die wird einst sicher in den Himmel kommen.
Ich segne sie mit jedem Atemzug —
wie du sie liebst, es ist doch nie genug.

Es ist so trüb geworden um uns her,
man nahm uns alles fort, nichts blieb uns mehr.
Das Haus, die Heimat, nicht ein Winkel blieb,
und nicht ein Stückchen, das uns wert und lieb.
Sogar die Spielzeugbahn, die dir gehört
und deines Bruders kleines Schaukelpferd ...
Nicht mal den Namen hat man uns gelassen:
Wie Vieh gezeichnet gehn wir durch die Gassen,
mit Nummern um den Hals. Das macht' nichts aus,
wär ich mit Vater nur im gleichen Haus!

² Migdal, U., Ilse Weber, Wann wohl das Leid ein Ende hat, Briefe und Gedichte aus Theresienstadt. München 2008, S. 209f.

Und auch der Kleine darf nicht bei mir sein ...

Im Leben war noch nie ich so allein.

Du bist noch klein, und drum verstehst du's kaum ...

So viele sind gedrängt in einem Raum.

Leib liegt an Leib, du trägst des andern Leid
und fühlst voll Schmerz die eigne Einsamkeit.

Mein Bub, bist du gesund und lernst du brav?

Jetzt singt dich niemand wohl mehr in den Schlaf.

Manchmal des Nachts, da will es scheinen mir,
als fühlte ich dich wieder neben mir.

Denk nur, wenn wir uns einmal wiedersehen,
dann werden wir einander nicht verstehen.

Du hast dein Deutsch schon längst verlernt in Schweden,
und ich, ich kann doch gar nicht schwedisch reden!
Wird das nicht komisch sein? Ach, wär's so weit doch schon,
dann hab ich plötzlich einen großen Sohn.

Spielst du mit Bleisoldaten noch so gerne?
Ich wohn' in einer richtigen Kaserne,
mit dunklen Mauern und mit düst'ren Räumen.
Von Sonne ahnt man nichts, von Laub und Bäumen.

Ich bin hier Krankenschwester bei den Kindern,
und es ist schön, zu helfen und zu lindern.
Nachts wache ich bei ihnen manches Mal,
die kleine Lampe hellt nur schwach den Saal.

Ich sitze da und hüte ihre Ruh,
und jedes Kind ist mir ein Stückchen »Du«.
Mancher Gedanke fliegt dann hin zu dir –
und trotzdem bin ich froh, du bist nicht hier.

Das Leben hat viel Schönes mir genommen,
um wieviel Glück bin ich bei dir gekommen ...

Doch ich trag's gern, ist es auch manchmal hart,
viel Häßliches blieb dir dadurch erspart.
Und gerne litt' ich tausendfache Qualen,
könnt ich dein Kinderglück damit bezahlen ...

Jetzt ist es spät, und ich will schlafen gehn.
Könnt ich dich einen Augenblick nur sehn!
So aber kann ich nichts als Briefe schreiben,
die voller Sehnsucht sind – und liegen bleiben ...

Aufgaben:

1. Lies den Infotext über Ilse Weber und den *Brief an mein Kind*. Unterstreiche, was dir besonders wichtig erscheint.
2. Sieh dir im Film die Abschnitte über Ilse Weber noch einmal an (Minuten: 10:37-12:02; 14:37 – 15.47; 20:32-21:05; 24:57 – 27:30; 30:02-40:39). Achte besonders darauf, welche Bedeutung die Musik für Ilse Weber hat.
3. Halte schriftlich fest, welche Gedanken, Gefühle und Fragen die Texte und der Film in dir auslösen. Tausche dich in Partner*innenarbeit darüber aus.
4. Skizziere in Form eines Lebenslaufs, was du über das Leben von Ilse Weber erfahren hast.
5. Sieh dir das Interview (<https://youtu.be/pLx3nNPQ47U>) mit dem erwachsenen Hanusch an und notiere dir wesentliche Inhalte.
6. Du hast jetzt zwei Möglichkeiten. Entscheide dich für eine:
 - a) Schreibe einen Brief an Ilse Weber, in dem du deine eigenen Gedanken und die Informationen, die du über Hanusch bekommen hast, in Worte fasst.
 - b) Schreibe einen Brief an Hanusch, in dem du deine Gedanken und die Informationen, die du über Ilse hast, in Worte fasst.

Wenn du weitere Informationen brauchst, findest du sie hier: <https://t1p.de/7evu9>.



„In einem kleinen Koffer bewahrte die Künstlerin Helga Hoskova-Weissova ihre wertvollsten Werke auf – seit über 70 Jahren. Es sind Kinderzeichnungen, entstanden im Ghetto Theresienstadt, tschechisch Terezín. Nur 50 Kilo Gepäck durften Helga Weissová und ihre Eltern mitnehmen, als sie die deutschen Besatzer 1941 aus Prag nach Theresienstadt deportierten – Helga packte Buntstifte und Wasserfarben ein. Ihr erstes Bild im Ghetto zeigt eine unbekümmerte Szene:

„Es war Dezember, und ich war zwölf. Ich habe zwei Kinder gemalt, die einen Schneemann bauen. Für mich markiert das Bild eine Art Grenzstein. Denn es war mein erstes Bild, das ich in Terezín gemalt habe, aber eigentlich meine letzte, tatsächliche Kinderzeichnung. Denn mein Vater hat mir damals gesagt: ‚Zeichne, was du siehst‘. Ich war fast drei Jahre in Terezín. Und in dieser Zeit habe ich fast 100 Bilder gemalt, die das alltägliche Leben zeigten.“

Ermutigt vom Vater malt Helga. Magere Menschen sind auf den Bildern zu sehen. Sie wirken abgehetzt, verängstigt (...). Auf ihrer Kleidung tragen sie gelbe Davidsterne mit dem Wort Jude darauf. Auch Männer in Uniform finden sich auf den Zeichnungen. Das Mädchen ist nicht die Einzige, die im Geheimen zeichnet.

„Es gab auch erwachsene Maler. Sie arbeiteten offiziell in der Zeichenstube, wo sie für die Deutschen Plakate und Gemälde herstellen mussten. Heimlich haben auch sie Bilder von der Realität gemalt. In Terezín waren wir ja abgeschlossen von der Welt, ohne Telefon, ohne Zeitungen. Wir dachten, die Welt draußen weiß nicht, was geschieht. Den Malern ist es gelungen, einige Zeichnungen nach draußen zu schmuggeln. Doch leider wurde eine der Zeichnungen entdeckt. Daraufhin wurden sie alle in die kleine Festung geschickt, ein politisches Gefängnis. Alle diese Maler haben die Zeichnungen mit dem Leben bezahlt. Ich hatte großes Glück, denn niemand hat erwartet, dass es auch im Kinderheim solche Zeichnungen geben könnte.“

(...) Helga Weissová malte, was sie sah. Dass diese realistischen Zeugnisse aus dem Ghetto erhalten geblieben sind, war Zufall. Im Herbst 1944 wurde Helga Weissová mit ihrer Mutter in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

„Wir wussten nicht, wohin die Transporte gingen, nannten sie ‚Osttransporte‘. Dass es so etwas wie Vernichtungslager oder Gaskammern geben könnte, haben wir nicht

geahnt. Aber wir dachten uns, dass uns noch Schlimmeres erwarten würde. Dinge, die uns viel wert waren, haben wir darum nicht mitgenommen, sondern haben sie in Terezín gelassen. Zum Glück habe ich meine Zeichnungen und mein Tagebuch – denn ich habe dort auch ein Tagebuch geschrieben – in diesem Koffer meinem Onkel gegeben. Er versteckte sie und hat sie auf diese Weise gerettet.“¹

Helga Weissová und ihre Mutter haben überlebt und kehrten nach Prag zurück.

Helga machte Abitur und besuchte die Kunstgewerbeschule. Später heiratete sie einen Musiker, bekam einen Sohn und eine Tochter.

„Als ich nach dem Krieg zurückgekehrt bin, habe ich mich gefragt: Warum habe ausgerechnet ich überlebt? Ich denke, diese Frage haben wir uns alle gestellt. Es gab doch so viele andere, Bessere, Schlauere, Talentiertere – warum ich? Da habe ich mir gesagt, es musste jemand überleben, um Zeugnis abzulegen – für diejenigen, die das nicht konnten. Es könnten heute auch diese besseren, talentierteren hier sein. Aber ich bin hier, also spreche ich nicht für mich, sondern auch für sie. Ich denke, dass Kunst diesen Vorteil hat, dass sie ihre Urheber überlebt. Künstler können also den Menschen auch nach ihrem Tod noch etwas sagen. Das ist vielleicht der ganze Sinn. Ich hoffe, dass die Zeichnungen und das Tagebuch dieses Zeugnis weitertragen werden – auch wenn ich nicht mehr da bin.“²

¹ Vgl.: <https://deutsch.radio.cz/zeichne-was-du-siehst-die-kuenstlerin-helga-hoskova-weissova-ueber-ihre-8234871> und Weissová Helga, Zeichne, was du siehst. Zeichnungen eines Kindes aus Theresienstadt. Göttingen 1998.

² Ebd.

Aufgaben:

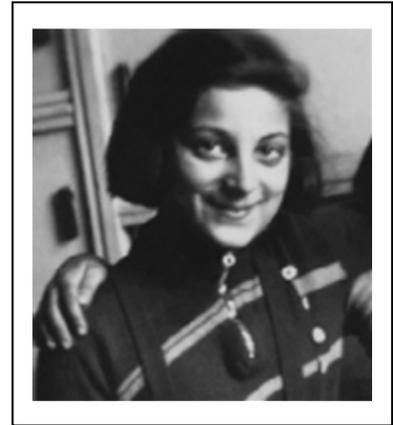
1. Lies den Infotext über Helga Weiss. Unterstreiche, was dir besonders wichtig erscheint.
2. Sieh dir im Film noch einmal die Ausschnitte an, die von Helga Weiss handeln (Minuten: 1:20-2:54; 8:43-9_04; 17:13-18:00; 19:26-20:33; 22:12-24:57; 27:33-27:58; 30:18-30:52; 40:40-40:57). Achte besonders darauf, welche Bedeutung das Zeichnen für Helga Weiss hatte.
3. Halte schriftlich fest, welche Gedanken, Gefühle und Fragen der Text und der Film in dir auslösen. Tausche dich in Partner*innenarbeit darüber aus.
4. Skizziere in Form eines Lebenslaufs, was du über das Leben von Helga Weiss erfahren hast.
5. „*Zeichne, was du siehst.*“ Mit diesen Worten fordert der Vater von Helga sie auf, die Geschehnisse in Theresienstadt festzuhalten. Zusätzlich schrieb Helga auch ein Tagebuch, das bis heute erhalten geblieben ist.

„Künstler können also den Menschen auch nach ihrem Tod noch etwas sagen. Das ist vielleicht der ganze Sinn. Ich hoffe, dass die Zeichnungen und das Tagebuch dieses Zeugnis weitertragen werden – auch wenn ich nicht mehr da bin.“ (Helga Weiss)

Nehmt begründet Stellung zu dieser Aussage. Bezieht dabei eure Kenntnisse über Theresienstadt und die Erfahrungen von Helga Weiss mit ein. Haltet Eure Gedanken und Ideen schriftlich fest.

Wenn du weitere Informationen brauchst, findest du sie hier: <https://t1p.de/1ci0n>

Greta Klingsberg wurde 1929 in Wien geboren. Sie floh im Juni 1938 ins tschechische Brünn. Sie, ihre Mutter, ihr Vater und ihre jüngere Schwester gingen zu Fuß über die Grenze. Ihre Eltern fuhren mit einem illegalen Transport nach Palästina. Es war nicht möglich, Kinder mit auf diese sehr gefährliche Reise zu nehmen. So gaben die Eltern ihre beiden Töchter in ein Heim, um sie später von dort aus nachzuholen. Doch die Kinder kamen in ein jüdisches Waisenhaus, das im Jahr 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde.



Greta kam im Alter von 13 Jahren mit ihrer Schwester in das Ghetto Theresienstadt.

In Theresienstadt hat Greta viel bei verschiedenen musikalischen Veranstaltungen mitgewirkt. Sie sang z.B. die Hauptrolle Aninka in der Kinderoper „Brundibár“ von Hans Krasá, der selbst Häftling im Ghetto war. Die Kinderoper handelt vom Sieg der Freundschaft über das Böse: Aninka und ihr kleiner Bruder Pepicek wollen Geld für ihre kranke Mutter verdienen. Doch erst einmal müssen sie den alten Leierkastenmann Brundibár besiegen. Durch eine immer gleiche Melodie mit seinem Leierkasten versucht er die Menschen zu betäuben. Es gelingt ihnen gemeinsam mit ihren Freunden.

Die Oper wurde insgesamt über fünfzigmal gespielt. Sie war wie eine andere Wirklichkeit für Kinder. Es wurde zu etwas, was eine Normalität vortäuschte, die natürlich herrlich war. Man konnte plötzlich singen. Es gab einen Hund, eine Katze und eine Schule – all die Sachen, die es im täglichen Leben nicht gab, außer in dieser Kinderoper. Zugleich wurde die Kinderoper aber auch von den Nazis missbraucht. Sie ließen die Kinder vor internationalen Gesandten des Roten Kreuzes singen, um die Gruppe über die tatsächlichen Verhältnisse im Lager zu täuschen.

Greta sang bei fast allen Vorstellungen und wurde in Theresienstadt von den anderen oft nicht Greta, sondern Aninka genannt.

Am 23. Oktober 1944 wurde sie in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo ihre Schwester ermordet wurde. Nach Einsatz als Zwangsarbeiterin kam sie erneut nach Theresienstadt.

1946 zog Greta nach Palästina und traf ihre Eltern wieder. Sie begann ein Musikstudium, arbeitete beim israelischen Rundfunk und wirkte als Sängerin in Chören.



Greta Klingsberg – Infotext

„... und der Regen rinnt.“ | Sek I | T. Gleichmann, E. Padva und A. Trömper

Sie hat überlebt und ein erfülltes Leben gelebt. Aber sie sagt: „Ich konnte lange mit niemandem darüber sprechen“. Obwohl sie nach Kriegsende zu ihren Eltern im damaligen Palästina kam, habe sie auch diesen gegenüber nie ihre Erlebnisse erwähnt.

„Ich konnte meinem Vater einfach nicht erzählen, dass seine Mutter an Hunger gestorben war“, blickt Greta Klingsberg zurück. Auch über den Tod der anderen Kinder kann sie kaum sprechen. „Ich hatte Freundinnen, die plötzlich nicht mehr da waren. Mehr wussten wir nicht.“¹

Greta Klingsberg starb am 20. August 2022 in Jerusalem. Sie war eine weltweit gefragte Zeitzeugin. Sie wollte vor allem ihre Erlebnisse an Kinder und Jugendliche weitergeben, damit sie nicht vergessen werden. Im Dialog mit den Jugendlichen wollte sie Mitgefühl wecken, um die Dimensionen der Shoah spürbar werden zu lassen.²

¹ <https://t1p.de/xl57x>

² Vgl.: Spannbauer Chr., Gonschior Th., (Hg.), Mut zum Leben. Die Botschaft der Überlebenden von Auschwitz. Berlin 2014, S. 152ff.

Aufgaben:

1. Lies den Infotext über Greta Klingsberg. Unterstreiche, was dir besonders wichtig erscheint.
2. Sieh dir im Film noch einmal die Ausschnitte an, die von Greta Klingsberg handeln (Minuten: 13:58-14:35, 21:21-21:52, 40:58-41:10). Achte besonders darauf, welche Bedeutung die Musik für Greta Klingsberg hat.
3. Halte schriftlich fest, welche Gedanken, Gefühle und Fragen der Text und der Film in dir auslösen. Tausche dich in Partner*innenarbeit darüber aus.
4. Skizziere in Form eines Lebenslaufs, was du über das Leben von Greta Klingsberg erfährst.
5. Die Kinderoper Brundibár wird heute in vielen Ländern der Welt wiederaufgeführt. Am Schluss singt der Chor:

„Ihr müsst auf Freundschaft bau'n, den Weg gemeinsam geh'n, auf eure Kraft vertrau'n und zueinander steh'n. Ihr seht ja, wie es war, wir schlugen Brundibár, uns kann man nicht trennen.“ Spannbauer Chr., Gonschior Th., (Hg.), Mut zum Leben. Die Botschaft der Überlebenden von Auschwitz. Berlin 2014, S. 172.

Diskutiert diese Aussage und bezieht dabei eure Kenntnisse über Theresienstadt und die Erfahrungen von Greta Klingsberg mit ein. Haltet Eure Gedanken und Ideen schriftlich fest.

Weitere Informationen über Greta Klingsberg findet ihr auf folgenden Webseiten:

<https://t1p.de/80t5c>; <https://t1p.de/2svey>; <https://t1p.de/79b82>



Sara Nussbaum¹ wurde in Merzhausen geboren.

1891 heiratete sie den Möbelhändler Rudolf Nussbaum aus Kassel. Mit ihren drei Kindern lebten sie in ihrem Wohn- und Geschäftshaus in der Altstadt. Das Ehepaar Nussbaum engagierte sich in hohem Maße für die Bürger der Stadt Kassel und in der Jüdischen Gemeinde.

Sara unterstützte ihren Mann beim Aufbau der DRK-Sanitätseinheit (Deutsches Rotes Kreuz) „Kolonie Nussbaum“ und ließ sich zur Rotkreuzschwester ausbilden. Bis zu ihrer Deportation nach Theresienstadt arbeitete sie ehrenamtlich im jüdischen Altersheim und im jüdischen Waisenhaus.

Schon am 28. April 1933 wurde Sara Nussbaum von der SA verhaftet und kam für zwei Wochen in Polizeigewahrsam. Rudolf Nussbaum, der seine Frau vor der Verhaftung schützen wollte, erlitt dabei eine schwere Kopfverletzung, an deren Folgen er eineinhalb Jahre später verstarb. Nach seinem Tod wurde das Familienunternehmen aufgelöst.

Sara Nussbaum konnte noch zwei ihre Enkelkinder mit einem Kindertransport nach England schicken.

Am 7. September 1942 wurde die 74-jährige Sara Nussbaum nach Theresienstadt deportiert. Sie trat die Fahrt in ihrer Rotkreuztracht an und meldete sich gleich nach ihrer Ankunft freiwillig für die Arbeit in der Typhusabteilung der Krankenstation. Die Kranken lagen auf dem Boden und erhielten keinerlei Medikamente. Sara Nussbaum begleitete Tausende Todkranker, bis sie im Februar 1945 so erschöpft war, dass sie sich für einen Transport meldete. Dieser ging völlig unerwartet nicht in ein Vernichtungslager, sondern in ein Schweizer Erholungsheim.

Als einzige der über tausend Überlebenden dieses Transports entschied sich Sara Nussbaum für die Rückkehr nach Deutschland, nach Kassel, „nach Hause“. Sie lebte in Kassel bis zu ihrem Tode unter ärmlichen Bedingungen. Zeitlebens erhielt sie keine Entschädigungszahlung.

Allerdings wurde ihr am 19. Juni 1956 im Namen der Stadt Kassel als erster Frau die Ehrenbürgerschaft verliehen. Mit den Worten: **„Möge der liebe Gott unsere Stadt Kassel behüten und bewahren!“** nahm sie die Urkunde an.

Am 13. Dezember desselben Jahres verstarb sie.

¹ <https://sara-nussbaum-zentrum.de/aufeinander-zugehen/ueber-sara-nussbaum/>

Aufgaben:

1. Lies den Text über Sara Nussbaum. Unterstreiche, was dir besonders wichtig erscheint.
2. Sieh dir im Film noch einmal die Ausschnitte an, die von Sara Nussbaum handeln (Minuten: 2:58-4:40, 21:52-22:10, 28:18-28:40, 37:20-39:00).
Achte besonders darauf, welche Bedeutung ihr Engagement *für andere* in ihrem Leben hat.
3. Halte schriftlich fest, welche Gedanken und Fragen der Text und der Filmausschnitt in dir auslösen. Tausch dich in Partner*innenarbeit darüber aus.
4. Skizziere in Form eines Lebenslaufs, was du über das Leben von Sara Nussbaum erfährst.
5. Am 19. Juni 1956 wurde Sara Nussbaum im Namen der Stadt Kassel als erster Frau die Ehrenbürgerschaft verliehen. Mit den Worten: „*Möge der liebe Gott unsere Stadt Kassel behüten und bewahren!*“ nahm sie die Urkunde an.
Nehmt begründet Stellung zu diesem Ereignis und zu den Worten Sara Nussbaums. Bezieht dabei eure Kenntnisse über Theresienstadt und die Erfahrungen von Sara Nussbaum mit ein.

Fotos (M3a-d): <https://sara-nussbaum-zentrum.de/undderregenrinnt/>

In Theresienstadt konnten eigentlich nur 5 000 Menschen leben, im Ghetto aber waren ca. 60 000 Menschen auf engstem Raum und unter schlimmsten hygienischen und menschenunwürdigen Verhältnissen untergebracht. Einer der Überlebenden sagte: „Theresienstadt war ein Vorzimmer zur Hölle“.

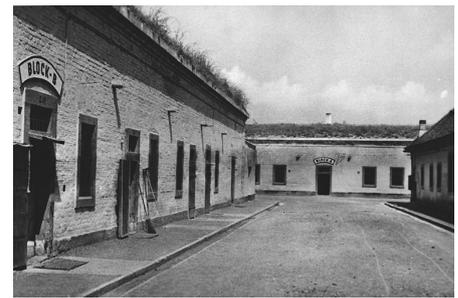
Aus Theresienstadt sollte ein Lager für prominente Menschen gemacht werden. Aus allen europäischen Ländern wurden in das Ghetto Politiker, Wissenschaftler, Ärzte, Musiker, Lehrer, Maler, Sänger und Schauspieler deportiert.

Es begann ein kulturelles Leben in der Stadt. Zuerst im Geheimen. Man nannte die Veranstaltungen „Kameradschaftsabende“, sie fanden meistens auf Dachböden statt. Bei Konzerten war jeder Applaus verboten, am Eingang hielten Wachen Ausschau, um gegebenenfalls die Veranstaltungen sofort abubrechen. Doch aufhalten ließ sich diese Bewegung nicht – „es war, als hätte die Kunst den Gefangenen ihre Identität zurückgegeben, auch wenn diese „Normalität“ Fassade war (...).“¹ Es war zudem eine brüchige Fassade, denn immer mussten die Menschen damit rechnen, nach Auschwitz abtransportiert zu werden.

Die vielen künstlerischen Aktivitäten der Häftlinge wurden im Laufe der Zeit von den Nazis als Propagandatricks umfunktioniert. Alle Welt sollte sehen, wie „gut“ es der jüdischen Prominenz in Theresienstadt ging. Es wurde eine Kulisse erstellt. Nun gab es Krankenhäuser, Cafés, eine Bibliothek und sogar eine Bank. Hinter den Kulissen blieben aber Zwangsarbeit, unmenschliche hygienische Bedingungen, Krankheiten, Hunger und Tod.

Trotz allem entwickelte sich ein reichhaltiges, kulturelles Leben. Die Gefangenen konnten Konzertabende, Opern, Darbietungen von Jazz und Unterhaltungsmusik besuchen. Es wurde viel Theater gespielt auf Deutsch, Tschechisch, Jiddisch und Hebräisch. Alles spielte sich auf Dachböden oder Innenhöfen ab, ohne gute Musikinstrumente, mit Kulissen und Kostümen aus Stoffetzen und Papier, aber dafür mit einem begeisterten Publikum und begeisterten Schauspielern.

Im Frühjahr 1944 begann die systematische Ausbeutung und Täuschung der Häftlinge. In dieser Zeit wurde das Ghetto teilweise renoviert, um es hohem Nazi-Besuch und einer



Das jüdische Ghetto Theresienstadt, Blöcke A und B in der so genannten „Kleinen Festung“.

(© picture-alliance/akg)

¹ <https://t1p.de/fyztb>

Kommission des Internationalen Roten Kreuzes vorstellen und gleichzeitig einen Propagandafilm „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ drehen zu können. Dahinter steckte ein ausgetüftelter Plan der Deutschen: nach dem Besuch des Roten Kreuzes und dem Filmdreh wurden in kurzer Zeit 18.600 Menschen deportiert und ermordet.

Eine wichtige Rolle bei dieser Täuschung spielte die Kinderoper „Brundibár“. Sie wurde geschrieben von Hans Krasa, der auch ein Häftling im Ghetto war.

In der Oper geht es um Gemeinschaft und Solidarität, was die Menschen in Theresienstadt sehr bewegte. Die Oper wurde in Theresienstadt 52 Mal aufgeführt und galt als „erfolgreichstes“ Musikstück Theresienstadts.

Hunderte von den Kindern spielten in der Oper oft nur noch wenige Tage vor ihrem Transport in die Gaskammern von Auschwitz. Jede Rolle musste gleichzeitig von vielen Kindern einstudiert werden, weil niemand wusste, wer am Tag der Aufführung noch leben würde.²

² Vgl.: <https://t1p.de/fyztb> und <https://t1p.de/1cl3k>

Aufgaben:

1. Lies den Infotext über das kulturelle Leben in Theresienstadt. Unterstreiche, was dir besonders wichtig erscheint. Wenn du weitere Informationen brauchst, findest du sie hier: <https://t1p.de/n88ds>
2. Sieh dir noch einmal die Filmsequenz (Minuten: 30:18-37:15) an.
3. Halte schriftlich fest, welche Gedanken, Gefühle und Fragen der Text und der Film in dir auslösen. Tausche dich in Partner*innenarbeit darüber aus.
4. Den Künstler*innen und den Zuschauer*innen hat es viel bedeutet, kulturelle Veranstaltungen (Musik, Theater, Malerei) im Ghetto durchzuführen. Diskutiert, welche Gründe es dafür geben könnte. Welche Verbindung gibt es zu Euren eigenen Erfahrungen mit Musik, Tanz, Malerei, ...? Haltet eure Gedanken und Ideen schriftlich fest.

Die Kinder und Jugendlichen in Theresienstadt haben die Zeitschrift „Vedem“ herausgegeben. In ständiger Erwartung von Transport und Tod haben sie Verse, Erzählungen, Reportagen und Texte verfasst.

Ein Auszug aus der Zeitschrift (1942-1943):

„Wir wurden ungerechterweise aus dem Nährboden von Arbeit, Freude und Kultur herausgerissen, aus dem unsere Jugend schöpfen sollte. Damit wird ein einziges Ziel verfolgt – uns nicht nur körperlich, sondern auch geistig und moralisch zu vernichten. Wird ihnen das gelingen?! Niemals! Durch hasserfüllten Zorn aus der Mitte der Menschen gerissen, werden wir unsere Herzen jedoch nicht mit Hass und Zorn verhärten; Nächstenliebe, die Verachtung rassistischer, religiöser und nationaler Feindschaften werden heute und aller Zukunft unser höchstes Gesetz sein!“

Quelle: *Verlag Werner Dausien: Ist meine Heimat der Ghetto-Wall?, Seite 36, Hanau 1995.*

1. Nehmt begründet Stellung zu dem Auszug aus der Zeitschrift *Vedem*.
Bezieht in eure Überlegungen die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen von Greta Klingsberg, Ilse Weber, Helga Weiss und Sara Nussbaum mit ein.
2. Stellt dabei einen Bezug zu einem aktuellen Ereignis her, das euch persönlich beschäftigt.